Die Wahrheit liegt nicht in der Mitte, [...]

Autor(en): **Wyneken, Gustav**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **43 (1960)**

Heft 6

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-410981

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am Ende des Christentums!

Von Dr. P. Voigtländer, Staffelstein (Fortsetzung und Schluß)

Es gibt keine Verbindung zwischen freireligiösem Ethos und freireligiöser Humanität und dem Ethos des Jesus und seiner Humanität.

Die Zeit der «Lehren» ist endgültig vorbei! Der moderne denkende Mensch will nichts mehr «eingesagt» bekommen. Wenn Jesus heute wiederkommen könnte, so würde er die «Seinen» traurig fragen: «Was habt Ihr aus mir gemacht?» Und zu der Tatsache der 2000jährigen geistigen Nacht über dem Abendland in den Köpfen der Menschen würde er sagen: «Das habe ich nicht gewollt!» Für den Freireligiösen ist Jesus von Nazareth eine überragende religiös-historische Gestalt aus einer überwundenen Erkenntnisstufe der Menschheit. Es gibt keinen Gottvater (Vater Jave)! Das war schon dem Begründer des Islam klar. Und uns heutigen denkenden Menschen noch mehr, besonders den naturwissenschaftlich Gebildeten. Keine Brücke führt für Freireligiöse mehr zu dem Mann, ohne dessen Schuld aber mit Bezug auf ihn die kausale Naturforschung unterbrochen wurde und fast 2000 Jahre geistige Finsternis über einen großen Teil der Menschheit herrschte und zum Teil noch herrscht.

Der Freireligiöse von heute fühlt und weiß, daß er den Gesetzen des Alls unterworfen ist, deren vornehmste und unerbittlichstes Gesetz für ihn wie für alles Lebende (und nach dem modernsten Stande der Naturwissenschaften auch alles Anorganische) heißt: «Werde und stirb!» Wo ein Anfang, da ist auch ein Ende. Der einzelne Mensch kommt und geht wieder. Nur in seinen Kindern lebt er weiter. Seine erste Aufgabe ist es, ein *Mensch im vollen Sinne* dieses Wortes zu werden und zu sein, die «*Königsart der Schöpfung*». Das aber ist nur *der* Mensch, *der* die Werte und den Sinn des Lebens klar erkennt und achtet. Um diese Erkenntnis zu gewinnen, wird von jedem Menschen als Voraussetzung *Ehrfurcht vor der Würde alles dessen verlangt, was Menschenantlitz trägt.* Ehrfurcht vor der Großartigkeit der uns umgebenden Welt und Natur, von der der Mensch ein Teil ist, ist uns angeboren. Ehrfurcht vor den Naturgesetzen und der Erhabenheit des Geschehens erheischt von uns unser Verstand. Unserer Ehrfurcht steht nicht entgegen, daß wir zur Erhaltung unseres Lebens in die Natur eingreifen müssen, dann allerdings gekonnt und nicht wie Stümper.

Aus diesen Tatsachen ergibt sich das Ethos des Freireligiösen von selbst und aus einem ganz anderen Ursprung als einer «Lehre» oder «Verkündung». Man kann das Ethos des Freireligiösen in die Mahnung fassen: «Trage stets bewußt Deinen Anteil dazu bei, daß jeder einzelne Mensch wie die ganze Menschheit, die ein Zufallstreffer auf unserem Planeten ist, vollendet und endgültig die ‚Königsart der Schöpfung' wird und bleibt.»

Das nächste Gesetz, unter dem der Mensch im All steht, ist das «Gesetz der menschlichen Gemeinschaft», abgeleitet aus dem «Gesetz der Herde». Eine Kette ist so stark wie ihr schwächstes Glied, das einer bestimmten Belastung ausgesetzt ist. Eine menschliche Gemeinschaft ist so stark oder schwach wie ihre schwächsten Mitglieder im Lebenskampf. Also muß jeder einzelne Mensch wie die ganze Gemeinschaft nach besten Kräften dazu beitragen, daß jedes Glied der Gemeinschaft im Lebenskampf stark ist und bleibt, wenn die Gemeinschaft stark sein und bleiben will. (Die noch nicht im Lebenskampf stehenden Jungen und die nicht mehr im Lebenskampf stehenden Alten bedürfen des besonderen Schutzes der Gemeinschaft und der ihnen nahestehenden Angehörigen.) Wir Freireligiösen wissen überdies: Der einzelne Mensch wie die ganze Menschheit ist nur ein Stäubchen im All und gleicht in diesem All einer verlorenen Mannschaft vor Ort (Beispiel aus dem Tunnelbau). Der Gefahren aber, die auf den einzelnen Menschen wie auf die ganze Menschheit lauern, werden wir nur gemeinsam Herr.

Aus dem freireligiösen Ethos und aus der notwendigen Gemeinschaft der Menschen ergibt sich der Grundsatz der Humanität unter *allen* Menschen von selbst, die Humanität des einzelnen gegenüber dem einzelnen *und* die Humanität der Gemeinschaft gegenüber dem einzelnen (sozialer Gedanke).

Das freireligiöse Ethos hat nicht nur einen anderen Ursprung als das von Jesus verkündete, es steht höher. Und der humanitäre Gedanke entfaltet sich erst bei den Freireligiösen zur vollen Blüte.

Damit ist aber auch das, was an der «Verkündung des Jesus von Nazareth» erhaltenswert gewesen wäre, überholt, und damit sind die Tage des Christentums gezählt.

Die katholische Kirche seit dem Papstwechsel

In öffentlichen Veranstaltungen von Ortsgruppen der «Freigeistigen Vereinigung der Schweiz» sprach *Walter Gyßling (Zürich)* über die Entwicklung der katholischen Kirche seit dem Amtsantritt Johannes' XXIII. Der Redner begründete zunächst die Themastellung, indem er auf die seltsamen Begleiterscheinungen der Wahl Roncallis hinwies. Deutlich sind gewisse *Gegensätze in der römischen Kurie* hervorgetreten; auffallend war die Wahl einer bereits betagten Persönlichkeit woraus hervorging, daß das Konklave keinen Kampfpapst mit langer Amtsdauer, sondern einen *Uebergangspapst* zu wählen wünschte, überraschend dann, daß der Neugewählte ausgerechnet den Namen eines kriegerischen Papstes annahm, aufsehenerregend die *Erneuerung des Kollegiums der Kardinäle* durch Johannes XXIII. Der vatikanische Apparat, der unter Pius XII. weitgehend in die Hände deutscher Jesuiten geraten war, wird vom neuen Papst *re-italienisiert.* Was das spektakulär angekündigte *ökumenische Konzil* anbelangt, so dürfte es wohl kaum zu einer echten Einigungsbewegung unter den verschiedenen christlichen Kirchen führen; es wird weniger ein wirklich ökumenisches Konzil aller christlichen Konfessionen als vielmehr eine großangelegte Gipfelkonferenz der katholischen Kirchenfürsten sein. In der Frage der sogenannten *Arbeiterpriester* hat der neue Papst die ablehnende Stellungnahme seines Vorgängers bestätigt. Mit erhöhter Intensität hingegen wird unter dem Pontifikat Johannes' XXIII. darauf hingearbeitet, den *Einfluß der katholischen Kirche auf die Schule* zu verstärken und für die katholische Mitwirkung an der Jugenderziehung vermehrte staatliche Unterstützung zu erlangen. Im letzten Teil seines Vortrags erörterte der Redner den prononciert *antikommunistischen Kurs,* der sich im Vatikan bei der Gruppe der «*Integristen*» unter der Führung des Kardinals Ottaviani geltend macht; diese Gruppe betreibt die Wiederherstellung der Integrität («Unbeflecktheit») des katholischen Dogmas und steht im Gegensatz zur Gruppe der «*Modernisten*», die eine mehr oder weniger liberale Anpassung der kirchlichen Dogmen und der kirchlichen Praxis an die Erfordernisse der Gegenwart befürwortet. Johannes XXIII. gehört *nicht* zu den Integristen, scheint aber ihren Einfluß nur langsam und vorsichtig zurückdämmen zu können. Mit der prägnanten Formulierung, die katholische Kirche habe vorläufig *nur den Papst, nicht aber ihren Kurs gewechselt,* beendete Gyßling sein aufschlußreiches Referat. gh.

Die Wahrheit liegt nicht in der Mitte, sie liegt überhaupt nicht fest, sondern ist Leben und Gelebtwerden, ist Vertiefung und Stärkung unseres Verlangens nach Sinn. *Gustav Wyneken*